

Lieber krakeln als tippen

Kinder, die das Abc am Computer lernen, brauchen länger, bis sie lesen können

(Interview von Yasemin Gürtanyel mit Hart Wennemar,
in: Südwestpresse, „Modernes Leben“, Ulm, am 05.03.2007)

Die Handschrift ist auf dem Rückzug, statt dessen kommt der Computer immer größer zum Einsatz. Besonders Kinder sollten aber vor allem mit der Hand schreiben, meinen Experten. Sie lernen schneller und besser lesen - dank komplexer neuronaler Verbindungen im Hirn.

Die Pantomimische Darstellung von schreiben sah wohl seit Jahrhunderten ähnlich aus: Eine Hin- und Herbewegung der rechten (bei Linkshänder der linken) Hand. Schreiben, das verdeutlicht man zunehmend aber auch so: mit gleichzeitiger Hackbewegung beider Hände- so wie man eben auf einer Computertastatur tippt. Zwar hat eine Schreibmaschine eine ähnliche Tastatur, das Konzept von Schreiben in den Köpfen der Menschen war aber gleich geblieben. Im Zeitalter des Computers scheint sich das zu ändern – Menschen verbringen viel mehr Zeit am PC als früher an der Schreibmaschine. Handgeschriebenes wird fast schon als Zumutung, als wenig professionell, empfunden.

Geht also die Handschrift verloren? „So weit würde ich nicht gehen“, sagt die Stuttgarter Graphologin Birgit Eckert. „Schließlich werden sich die Menschen immer Notizen machen müssen.“ Einen Rückgang der Handschrift kann sie seit Erfindung des Telefons und der Schreibmaschine aber durchaus bestätigen. Und die Menschen schreiben nicht nur weniger, sondern auch anders.

Handschrift entwickelt sich

Man sieht einer Handschrift heute nicht mehr an, ob der Betreffende wenig oder viel schreibt, sagt der Diplompsychologe Hartwig Wennemar, Leiter des Fachbereichs Schriftpsychologie des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen. Eine Handschrift macht im Laufe des Lebens mehrere Entwicklungen durch – allerdings nur, wenn auch mit der Hand geschrieben wird und nicht mittels einer Tastatur. „Kinder, die viel am Computer schreiben, bleiben auf einem Niveau stecken“, sagt er. Die Schrift sei weniger ausgeprägt, da die Übung fehle.

„In den letzten 50 bis 100 Jahren haben sich Handschriften eindeutig verändert“, sagt auch Birgit Eckert. Früher seien die Schriften im Allgemeinen ordentlicher, aber auch enger gewesen. Heute dagegen seien sie luftiger, rascher, mit mehr Strichen statt runder Bögen. Eckert führt das allerdings nicht ausschließlich auf den Computer und damit mangelnde Übung zurück, sondern auch auf den anderen Lebensstil der heutigen Menschen. „Die Handschriften deuten auf mehr Individualismus hin, allerdings auch auf weniger Gemeinschaft und weniger Ordnungssinn.“ Schreiben und Denken hängen sehr eng zusammen, meint sie. Hartwig Wennemar befürchtet, dass gerade Kinder, die wenig mit der Hand schreiben, nicht nur eine ausgeprägte Handschrift einbüßen. Ein Entwicklungsprozess bleibe auf der Strecke, die Gedankengänge verändern sich.

„Was passiert im Hirn, wenn wir mit einer Maschine schreiben?“, fragt Birgit Eckert. Die französischen Kognitionswissenschaftler Jean-Luc Velay und Marieke Longcamp haben die Hirnaktivitäten von Schulkindern während des Schreibens untersucht. Ihre Ergebnisse, veröffentlicht in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift „Gehirn und Geist“, besagen folgendes: Kin-

der ab vier Jahren, die mit der Hand schreiben lernen, lernen deutlich schneller und besser lesen, als Kinder, die mittels einer Tastatur schreiben lernen. Auch Erwachsene, die etwa chinesische Schriftzeichen mit der Hand erlernen, können diese später besser lesen.

Während des Lesens sind genau die Hirnregionen aktiv, die auch beim Schreiben per Hand aktiv sind – die motorische Bewegung wird also im Hirn gespeichert. Beim Tippen reduziert sich diese allerdings auf das gleichförmige Drücken einer Taste. Der Schreibvorgang mit der Hand löst im Gegensatz zu dem mit der Tastatur komplexere neuronale Verbindungen aus – also tatsächlich Veränderungen im Hirn, wie Wennemar und Eckert vermuten. Den PC völlig aus den Klassen-zimmern verbannen, das will dennoch keiner der Wissenschaftler. Nur das Schreiben mit der Hand dürfe nicht vernachlässigt werden.

Nicht zuletzt beinhaltet Handgeschriebenes Emotionen: Eine Handschrift Goethes oder Kafkas löst gemeinhin eine Ehrfurcht aus, wie es Gedrucktes nicht kann. „Man fühlt sich dem Autor wohl näher“, sagt Wennemar. „Und wenn man sieht, wie etwa Beethoven seine Noten geschrieben hat, wie ein Hahn der übers Papier krakelt, dann passt das einfach zur Musik.“